Kolumne

**Nur brav sein wär’ eh langweilig.**

*Alltagsgedanken von Simone Fürnschuß-Hofer*

Auf meinem digitalen Schreibtisch habe ich gerade ein Dokument entdeckt mit dem Namen „Valentin\_Tagebuch“. Dabei handelt es sich nicht, wie man meinen könnte, um SEINE Aufzeichnungen, sondern um meine ÜBER ihn. Um mir den Psychotherapeuten zu ersparen habe ich letztes Jahr in meiner größten Not dieses Dokument angelegt. Mit dem Ziel, mir alles, was nicht rund läuft, vor allem sämtliche Quatsch-Aktionen von Valentin, von der Seele zu schreiben. Hineinzuklopfen in die Tastatur und abzulegen als friedfertiges File im Mosaik meiner Projektordner. Dabei sollte auch das, was mich freut in unserem Zusammensein, Platz darin finden.

Schon fast war dieses wichtige Zeit-Dokument in Vergessenheit geraten, da ich es nicht, wie ursprünglich angedacht, kultiviert habe. Vielleicht weil kein Bedarf mehr da war? Womöglich. Jedenfalls und wie so oft: Im Nachhinein ist alles viel lustiger. Ich weiß noch, wir hatten im Winter 2014/15 tatsächlich eine schwierige Phase miteinander. In der neuen Schule lag so einiges im Argen. Hin- und hergerissen, ob ich meinen Sohn oder die Pädagogen dafür zur Verantwortung ziehen sollte, wurde es schon ganz eng im Brustkorb, wenn bloß der Name seiner Lehrerin auf dem Handydisplay aufleuchtete. Die Dinge, die Zuhause dann auch noch unrund liefen, haben das eine oder andere Mal das Fass zum Überlaufen gebracht. Mit dem Abstand eines Jahres hat vieles schon wieder Schmunzelcharakter. Ich lade hiermit offiziell zum Mitschmunzeln ohne Stirnrunzeln ein, denn ich darf entspannend vorwegnehmen, dass alle erzieherischen Sofortmaßnahmen bereits getroffen wurden!

**Auf der Habenseite**

Die Plusseite dieses Tagebuchs fängt wohlwollend an, geht doch der erste Punkt an seine liebevoll-wilden Präsente zu meinem Geburtstag - selbst geschrieben, selbst gemalt, selbst gebastelt. Dann geht es schon ambivalent weiter, denn das nächste Ereignis hört sich wie folgt an: Valentin schläft bei Oma und Opa, steht (als bekannt notorischer Langschläfer) heimlich in aller Herrgottsfrühe auf, zieht sich komplett an - ohne etwas zu vergessen und das im Winter - , nimmt die Leine und geht mit dem Hund spazieren. Einziger Denkfehler: Die Haustür schnappt zu, das verstohlene Heimkommen funktioniert nicht, die Klingel enttarnt den Ausreißer. Die Überraschung kann man sich bildlich vorstellen: Da wähnt man das Kind selig schlummernd im Bett und dann steht es plötzlich in voller Montur mit Hund an der Leine in der Morgendämmerung feixend vor der Tür. Nun gut, zwei Punkte für seine Selbstständigkeit, ein Punkt Abzug fürs Nicht-Ausmachen. Ähnlich zwiespältig unsere Reaktionen auf die dritte Episode meines Memos: Valentin fragt abends oft zur genau richtigen Zeit, ob die Hühnerstalltür schon zugemacht ist. Wenn er die Aufgabe übernimmt, sie zu schließen, kann es jedoch sein, dass er zwar vorne brav das Türchen zuschiebt, hinten aber die Luke dafür einen Spaltweit öffnet. Fatal. Wer Hühner hat, weiß, was das für die Hennen nachts bedeuten kann: Den Mardertod. Und sechs tote Hennen im Stall, das wäre für unsere Kinder eine Tragödie erster Güte, da können die antiken Griechen einpacken.

Etwas kümmerlich noch die letzten zwei Einträge auf der Habenseite: „Geht brav zur Schule, auch wenn er dort nicht brav ist“ und „Ansteckend lebenslustiger Kerl, wenn es nach seinem Kopf geht“. Kommentar überflüssig!

**Zwischenfälle und Schlüsselszenen**

Und damit wären wir schon bei den wirklich herausfordernden Geschichten. Vorfall Numero eins: Unser Kleinster (4) bringt drei Überraschungseier mit – für jedes der Kinder eines. Er geht mit Valentin aufs Zimmer (wo essen unter Straffreiheit verboten ist), zu zweit essen sie alle auf, inklusive das ihrer Schwester. Ich bin empört.

Oder - ebenfalls notiert: „Verheerende Sauställe - bis hin zu Beschädigungen der Einrichtung - im Zimmer.“ Nach einem Jahr muss ich gestehen, das Zimmer ist intakt, das Haus steht noch, möglicherweise habe ich diesbezüglich etwas übertrieben. Effektvoll und nachhaltig allerdings ein Versteckspiel bei der Oma: Meine süßen Jungs hatten alle Schlüssel versteckt, sodass sie sich nicht mehr anziehen konnte, weil - unter anderem - der Schlüssel zum Kleiderschrank unauffindbar war. Nachhaltig deshalb, weil die Oma beide ins Haus zitiert hat und das kurz vor einem lang ersehnten Theaterbesuch! Ihre Ansage: ohne Schlüssel kein Kleid, ohne Kleid kein Theaterbesuch. Und siehe da, Schlüssel wurde gefunden, welch’ Überraschung.   
Auch unsere Nachbarn hatten schon Schlüsselerlebnisse dieser Art: Da wurden bei Garagen und Gartenhäuschen Schlüssel gezogen und völlig beliebig in Feld oder auf dem Parkplatz platziert. Eine Szene habe ich noch sehr präsent im Kopf: Der Nachbar klingelt an unserer Tür und fragt: „Kann es sein, dass Valentin den Schlüssel vom Schuppen versteckt hat?“ Wie gerne hätte ich inbrünstig gesagt, nein, also bitte, wirklich nicht, das kann ich mir nun gar nicht vorstellen. Stattdessen: Gar keine Antwort meinerseits, Luft geholt, umgedreht, „Valentin“, ins Haus geschmettert, „wo ist der Schlüssel vom Ewald?“ Valentin, demonstrativ entspannt daherschlurfend: „Aaaahh, hmmm, der Schlüssel vom Ewald?“ Kunstpause. „Warte mal …“ Theatralischer Blick in die Ferne, die Augen im Denkermodus zusammengekniffen, Zeigefinder an der Lippe. Schlüpft in die Schuhe, rennt zielgerade an einen scheinbar beliebigen Fleck im Garten des Nachbarhauses und hebt den Schlüssel auf. Augenaufschlag: „Da bitte.“ Als würde er uns wohlwollend darauf aufmerksam machen, wo sich im benachbarten Grundstück der Anschluss ans öffentliche Kanalnetz befindet. Ewald hat es ihm verziehen. Bei Rudolf, Valentins Kater, den er vom Dachboden-Fenster raus aufs Balkondach geschmissen hat, obwohl das Öffnen dieses Fensters - bei Strafe - verboten ist, bin ich mir da nicht so sicher. Aber immerhin war nach dieser Aktion auch Valentin über soviel eigenverantworteten Unbill betrübt.

Mein Fazit aus alldem? (Nun, mit etwas Abstand zugegebenermaßen:) Nur brav sein ist eh langweilig. Was würden wir nicht alles nicht erleben ohne Valentin.   
Welch’ Glück, dass er bei uns ist.